

23.02.2022

00:15

DATENVERARBEITUNG

Spahns Gesundheits-Chefberater gründen ihr eigenes Unternehmen

Von: *Lukas Hoffmann, Jürgen Klöckner*

Mit dem Health Innovation Hub haben Jörg Debatin und Henrik Matthies Digital-Health-Start-ups beraten. Nun werden sie in der Branche selbst unternehmerisch aktiv.





Firmengründer

Jörg Debatin (links) und Henrik Matthies (Foto: Unternehmen)

Düsseldorf, Berlin. Als der frühere Gesundheitsminister **Jens Spahn** (CDU) ins Amt kam, kündigte er einen für die Bundesregierung bis dahin ungewöhnlichen Schritt an: Im Trendviertel rund um die Berliner Torstraße in Mitte werde er einen Thinktank des Ministeriums gründen, das junge Unternehmen im Bereich Digital Health unterstützt. Für diese Aufgabe bestellte er Jörg Debatin und Henrik Matthies an die Spitze seines Health Innovation Hubs.

Drei Jahre später – mit dem Regierungswechsel – ist der Hub Geschichte, Debatin und Matthies gehen aber weiterhin gemeinsame Wege. Die Politik haben sie verlassen, stattdessen bereits im November vergangenen Jahres das Start-up Honic gegründet, mit dem sie nun an die Öffentlichkeit gehen. Honic liegt nicht mehr im trendigen Berlin Mitte, sondern in Neckarsulm in Baden-Württemberg. Die Pläne aber sind weiterhin groß.

„Wir wollen die Alternative zu Google  und Amazon  im Bereich Gesundheitsdaten schaffen, die an unseren Werten orientiert ist“, sagt Debatin im Gespräch mit dem Handelsblatt. Die klingenden Namen der Tech-Giganten

fallen oft in Ankündigungen von jungen Unternehmen, die sich mit den ganz Großen messen wollen. Im Bereich Gesundheitsdaten sind Google und Amazon allerdings auch in Deutschland erst am Anfang – und genau hier sehen Debatin und Matthies ihre Chance.

„Die Tech-Giganten sind uns zwar viele Jahre in der Entwicklung der Technik voraus“, sagt Matthies. „Wir konzentrieren uns jedoch allein auf medizinische Daten und berücksichtigen dabei höchste Sicherheitsanforderungen. Dafür setzen wir auf rein europäische Technologie und Finanzierung.“

An die müssen sich zwar auch andere Anbieter halten, allerdings hoffen Debatin und Matthies, dass durch den Standort Deutschland Vertrauen darin entsteht, dass nicht doch sensible Daten auf Servern in Übersee landen und dort zweckentfremdet werden.

Heikles Feld

Das Duo begibt sich mit Honic nämlich auf ein durchaus heikles Feld. Im Grunde geht es darum, Einrichtungen wie Laboren sicherere Server anzubieten, auf denen diese ihre Daten jahrelang speichern können. Solche Anbieter gibt es viele. Gleichzeitig aber will Honic die anonymisierten Patientendaten für Forschungsaufträge von Pharmaunternehmen verwenden, die damit etwa neue Medikamente entwickeln.

„Zunächst geht es bei Honic darum, medizinischen Einrichtungen sichere Server anzubieten, auf denen diese ihre Daten speichern können, versichert Debatin. Für die Anonymisierung hat Honic die Bundesdruckerei als Partner gewonnen. Die Daten wiederum sollen auf Servern der Schwarz-Gruppe lagern.“

Bert Arnrich ist Professor für Digital Health – Connected Healthcare am Potsdamer Hasso-Plattner-Institut. Er sieht im Bereich der medizinischen Datenverarbeitung großes Potenzial, fragt sich beim Geschäftsansatz von Honic aber, wie aussagekräftig anonymisierte Daten für Pharmakunden sind:

„Patientendaten werden wertvoll, wenn man die Laborwerte mit der Diagnose vom Arzt und eingenommenen Medikamenten verbindet“, sagt er. „Wenn die einzelnen Daten eines Patienten anonymisiert werden, können sie später nicht mehr einfach zusammengeführt werden.“ Auch die Erhebung von Daten aus der Versorgung sei eine Herausforderung, weil sie nicht mit Daten aus klinischen Studien vergleichbar sind, die in einem streng festgesetzten Rahmen erhoben werden.

Noch stehen Debatin und Matthies ganz am Anfang mit ihrem Unternehmen. Zwar habe man bereits 15 Mitarbeiter geworben, die nun nach und nach beim Start-up anfangen. Erst im April allerdings sollen erste Kunden bekannt gegeben werden, im Sommer erfolgt eine größere Finanzierungsrunde, und Anfang 2023 soll die Technologie dann ausgereift sein. Neben Honic haben Debatin und Matthies ein zweites Unternehmen gegründet, die Digital Medicine Group (DMG), deren Aufgabe laut Matthies darin besteht, einen wöchentlichen Newsletter zur digitalen Gesundheitsversorgung herauszugeben.

Debatin und Matthies haben noch während ihrer Zeit beim Health Innovation Hub an Honic gearbeitet. Im Oktober 2021 sei die Entscheidung dafür gefallen, im November erfolgte die Gründung. Beide versichern, dass sie seit der Zeit, an der sie an Honic gearbeitet haben, nicht mehr in Vollzeit für den Health Innovation Hub tätig waren. Zudem habe es in dieser Zeit keinerlei geschäftliche Aktivität wie Umsätze und Gehälter gegeben.

„Wenn wir beim Health Innovation Hub eine gewisse Nähe zu Unternehmen hatten, dann zu Herstellern digitaler Gesundheitsanwendungen und Krankenhäusern“, sagt Debatin. „Beide werden nach derzeitigem Stand nicht zu unseren ersten Kunden gehören.“

Mit Strukturen und Denkweisen der Behörde vertraut

Rolf Blaga, Leiter der Arbeitsgruppe Medizin und Gesundheit von Transparency

Deutschland sieht bei der Firmengründung von Debatin und Matthies keinen Interessenkonflikt. Allerdings könnte es dazu kommen, wenn sich die neu gegründete Firma an Ausschreibungen des Bundesgesundheitsministeriums beteilige. „Das Management von Honic ist mit Strukturen, Denkweisen und Schwächen der Behörde aufs Engste vertraut. Vor allem aber kennen und schätzen sich die Führungskräfte untereinander.“ Deshalb müsse von vornherein ausgeschlossen werden, dass befangene Personen im Bundesgesundheitsministerium mitentscheiden, wenn ein Auftrag an Honic vergeben werden soll.

Debatin und Matthies dürften vielen Entscheidern bereits vor ihrer Leitung von Spahns Thinktank bekannt sein. Der gelernte Radiologe Debatin war Chef der Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf, bei dem er die Digitalisierung vorantrieb. Matthies kehrt mit der Gründung des Start-ups zu seinen Wurzeln zurück, er leitete bereits zuvor ein Digital-Health-Unternehmen. Er kümmert sich als Geschäftsführer von Honic um das Tagesgeschäft, während Debatin „unangenehme Fragen“ stellen will. „So haben wir uns in Berlin die Arbeit geteilt – und so machen wir es jetzt wieder“, sagt Debatin.

Handelsblatt **Inside** DIGITAL HEALTH

Ihnen gefällt dieser Beitrag aus unserem exklusiven Fachbriefing?

Empfehlen Sie Handelsblatt Inside Digital Health weiter!

Mehr: Studie: 59 Milliarden Euro für die Digitalisierung der Gesundheit